

werden, der mit seiner Arbeit an einer Germanistik in Großbritannien beginnt. Ich wünschte, ich hätte über diese Informationen verfügt, als ich meine Arbeit hier begann, es hätte mir den Einstieg in jedem Fall erleichtert und mir manche Überraschung erspart. Es lohnt sich aber auch für ›alte Hasen‹ im Geschäft, die nicht aus dem Bereich DaF kommen oder schon lange tätig sind und sich auf den neuesten Stand bringen lassen wollen. Jaworska liefert in diesem Buch eine gute Übersicht über die Bedingungen, unter denen an den britischen Germanistiken gearbeitet wird.

► Jeßing, Benedikt:

Neuere deutsche Literaturgeschichte. Eine Einführung. Tübingen: Narr, 2008 (bachelor wissen). – ISBN 978-3-8233-6392-7. 264 Seiten, € 14,90

(Werner Heidermann, Florianópolis / Brasilien)

Die hier zu rezensierende Einführung erscheint in der Reihe *bachelor-wissen* des Gunter Narr Verlags Tübingen. Verlag und Autor machen darauf aufmerksam, dass zusätzliches Material »nach und nach auf der Internetseite www.bachelor-wissen.de bereitgestellt« werde.

Bislang ist dieser die Einführung begleitende Service noch sehr zurückhaltend; weitere »Textbeispiele und Arbeitsaufgaben« (1) stehen noch nicht zur Verfügung. Die Strategie allerdings ist klar, und sie ist sinnvoll: Das Lehrbuch steht noch im Mittelpunkt der studentischen Bemühungen, und je nach dem, wie sehr die Inhalte ausgebaut werden sollen, wird Material per Internet dazugeschaltet. Die Plattform ermöglicht selbstverständlich auch interaktives Geschehen. Im konkreten Fall *Neuere deutsche Literaturgeschichte* ist die Internetseite noch relativ statisch; immerhin gibt es vier Bewertungen des Lehrbuchs, wohl von Studierenden der Literaturwissenschaften. Die Bewertungen sind allesamt positiv und heben die klare Strukturierung der Inhalte und die zugängliche Sprache hervor. Die Studierenden haben völlig Recht. Benedikt Jeßing, der als Professor an der Ruhr-Universität Bochum tätig ist, hat sich Folgendes vorgenommen: »Neben einer Einführung in die grundsätzliche Reflexion von Literaturgeschichtsschreibung wird in aller gebotenen Kürze die Geschichte der deutschsprachigen Literatur zwischen Luther und der Gegenwart erzählt.« (1)

Diese Vorgehensweise, die Literaturgeschichte zu *erzählen*, ist ja relativ neu. War Literaturgeschichte nicht viele Semester lang eben dadurch eine recht spröde Angelegenheit, dass gerade *nicht* erzählt wurde, sondern systematisiert und abstrahiert und deduziert und katalogisiert? Erzählen klang lange Jahre nach allzu subjektivistischer Erfassung, und erst heute, auch nach einer gewissen Neuklärung des Subjekts und des Subjektiven, erlauben wir uns diesen erzählen-den Zugang.

Und der Literaturwissenschaftler Jeßing ist ein guter Erzähler. Er reduziert die Geschichte angemessen, stellt nicht die immer diskussionswürdigen Epochen und Epochenbegriffe in den Vordergrund, sondern arbeitet – nur scheinbar schematisch – die fünf Jahrhunderte ab und behandelt auf rund 250 Seiten etwa 500 Namen von Autoren und Autorinnen.

Die Leichtigkeit, mit der diese Einführung daherkommt, nimmt den Leser schon im einleitenden Kapitel für sich ein. Die Ausgangsfrage klingt didaktisch bieder (»Was ist eigentlich Literaturgeschichte?«, 3), und doch werden auf den kaum mehr als zehn Seiten die zentralen Fragen zur Literatur, zur Geschichte, zur Literaturgeschichte und eben auch zur Literaturgeschichtsschreibung gestellt. Die durchgehende Klärung des Selbstverständnisses ist sehr überzeugend. Jeßing macht das übrigens ähnlich auf seiner Universitätshomepage, wo er immer einen Schritt nach hinten tut und unter dem Titel »Zum Selbstverständnis der Veranstaltungsform« erläutert, was es eigentlich mit seiner Vorlesung, seinem Grundkurs, seinem Seminar auf sich hat¹.

Das ist sehr didaktisch, und didaktisch soll ein Titel in der Reihe *bachelor-wissen* wohl auch in erster Linie sein. Ganz gleich, ob wir über den Schwank im 16. Jahrhundert (24–27) lesen oder über die Frömmigkeit im 17. Jahrhundert (56–58), über den Autonomie-Begriff im 18. Jahrhundert (112–113), über Abenteuerromane des 19. Jahrhunderts (184–185) oder über den Bitterfelder Weg (234–235) – die Informationen werden in vorbildlicher Kompaktheit präsentiert. Es werden bemerkenswerte Bezüge hergestellt, immer solide begründet und alles in allem in einem angemessen akademischen Ton vorgebracht. Der Rezensent in der Fremde wundert sich allenfalls darüber, wie umfassend mittlerweile im deutschsprachigen Inland »ausdifferenziert«, »dekonstruiert« und »verortet« wird.

Die Jeßing-Einführung überzeugt nicht zuletzt durch den festen Ton ihres Verfassers. Es geht oft recht apodiktisch zu, und die (mindestens) drei »immer«-Sätze in der (kurzen) Einführung (4, 6, 8) verfehlten ihre didaktische Wirkung nicht. Schließlich verleihen sie dem Werk eine gute Portion an Verbindlichkeit, die im Studium der Literaturwissenschaften höchst willkommen ist.

Zitieren wir deshalb abschließend wenigstens einen dieser drei Sätze, und zwar den mittleren: »Literaturgeschichte ist immer auch die Geschichte der Literatur im gesamtgesellschaftlichen Kommunikationszusammenhang.« (6) Über die Literatur in ihren gesamtgesellschaftlichen Kommunikationszusammenhängen der vergangenen 500 Jahre erhält einen guten Überblick, wer diese Einführung studiert.

Anmerkung

1 Überzeugend auch das Podcast-Angebot des Universitätslehrers: Noch am Tag der Lehrveranstaltung wird die Vorlesung ins Netz gestellt, damit Studierende, die an der Teilnahme verhindert waren, sie entsprechend hören und nacharbeiten können.